

# Um das Erbe Magnus Hirschfelds

*Ralf Dose und Rainer Herrn –  
(Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V., Berlin)*

In unserem Beitrag „Verloren 1933: Bibliothek und Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin“<sup>1</sup> auf dem Hannoveraner Symposium „Jüdischer Buchbesitz als Raubgut“ haben wir unter Verweis auf den aktuellen Forschungsstand einen Abriss des Aufbaus, der Entwicklung wie der Wirkungsfelder von Magnus Hirschfelds (1868–1935) Berliner Institut für Sexualwissenschaft (1919–1933) gegeben. Ausführlicher haben wir dort auch die verlorene Bibliothek, das Archiv und die reichen sexualkundlichen Schau- und Lehrsammlungen dargestellt. Vor allem aber ging es uns um den Stand unserer Recherchen nach dem Verbleib der nur zum Teil durch die Nazis vernichteten Bestände wie auch des Nachlasses Hirschfelds.

Hier sollen einige aus Zeit- und Platzgründen unterbliebene Ergänzungen zu zwei weiteren Aspekten nachgetragen werden: zum einen zu dem sogenannten Wiedergutmachungsverfahren, zum anderen über die Arbeit der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft und ihrer Forschungsstelle zur Geschichte der Sexualwissenschaft.

## Vermögenswerte des Instituts

Zur Abschätzung des ungefähren Wiedergutmachungsvolumens sollen zunächst die im Detail gar nicht genau zu beziffernden materiellen und ideellen Verluste erwähnt werden:

Da wären vor allem die Gebäude des Instituts. Es befand sich anfangs in einem, ab 1922 in zwei benachbarten herrschaftlichen Häusern im Berliner Tiergarten, in den Zelten 10 und 9 a, Ecke Beethovenstraße 3. Beide Gebäude zählten zusammen etwa 100 Räume – neben mehreren Arztpraxen und den Wohnungen einiger dort arbeitender Ärzte gab es einen Vortrags- und Kinosaal, Gesellschaftsräume, Archiv, Bibliothek und Sammlung, die Räume des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK) wie auch im Dachgeschoss einige Zimmer für stationäre Patienten oder die zahlreichen durchaus prominenten Gäste.

Forschung, ärztliche Versorgung, Beratung und Aufklärung sowie sexualpolitische Lobbyarbeit waren die Tätigkeitsschwerpunkte des Instituts; dazu kam eine umfangreiche wissenschaftliche und populäre Publikationstätigkeit – letztere stark zunehmend in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre. Organisiert war das Institut als (ab 1924 gemeinnützige) Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung;

doch das auf 105.000 M angewachsene bare Stiftungsvermögen schmolz infolge der Inflation auf wenige hundert Mark zusammen, so dass nur noch die beiden Gebäude als Vermögenswert übrig blieben. Ihr Kaufpreis betrug seinerzeit 400.000 bzw. 625.000 M abzüglich der auf ihnen lastenden Hypotheken.

Der laufende Institutsbetrieb konnte nun nicht mehr, wie beabsichtigt, mit Erträgen des Stiftungsvermögens unterstützt werden, sondern war durch die Einnahmen aus ärztlicher Tätigkeit, Honorare für Publikationen und Medikamentenprüfungen sowie, ab 1928, durch Lizenzeinnahmen für ein gut verkäufliches Potenzmittel (Testifortan bzw. Titus-Perlen) zu finanzieren.

Testifortan wurde noch in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts produziert. Allein die nach den Verträgen mit der Firma „Titus“ nach 1933 nicht an Hirschfeld bzw. das Institut ausgezahlte Lizenz für die Titus-Perlen beläuft sich auf hochgerechnet ca. 135.000 RM, hinzu kommen 20.000 RM von der „Promonta“ für Testifortan.<sup>2</sup> Bei der endgülti-



Magnus Hirschfeld in der Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft, ca. 1930  
Copyright: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V.

gen Übernahme der Lizenzen durch den Polizeipräsidenten in Berlin 1939 wurde festgehalten: „Der Preuss. Staat übernimmt die volle Haftung für den Fall, dass von der ‚Hirschfeldgruppe‘ oder deren Rechtsnachfolger oder von dritter Seite [...] Ansprüche aus der rechtswirksamen Einziehung des Vermögens geltend gemacht werden.“<sup>3</sup> Der preußische Staat ist seinen Verpflichtungen aus diesen Verträgen bis heute nicht nachgekommen. Inwiefern es Institutskonten gab, auf die Einnahmen aus der umfangreichen Gutachtertätigkeit und den Publikationen, den Vermietungen von Institutsräumen und Behandlungen von Patienten eingezahlt wurden, ist nicht belegt.

Das Institutsmobilien sowie die medizinische Ausrüstung dürften wohl heute vor allem von hohem ideellen und symbolischen Wert sein, wie die wenigen im Besitz der Hirschfeld-Gesellschaft befindlichen Gegenstände, die Hirschfeld einst in persönlichem Gebrauch hatte. Ein Teil der medizinischen Ausrüstung gehörte schließlich auch nicht Hirschfeld oder dem Institut, sondern den dort arbeitenden Ärzten, wie beispielsweise dem Dermatologen Bernhard Schapiro.

### Bibliothek – Sammlung – Archiv

Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung und nicht unbeträchtlichem finanziellen Wert sind heute vor allem die verloren gegangene Institutsbibliothek, die Sammlungen und das Archiv. Für sie gilt: Kataloge oder Verzeichnisse sind nicht überliefert. Bestände und deren Umfang können deshalb nur (und sehr unzureichend) aus den Publikationen der Mitarbeiter und vereinzelt persönlichen Erinnerungen rekonstruiert werden. Nach derzeitiger Kenntnis umfassten sie:

- die sehr umfangreichen Sammlungen von Bildern und Fotografien; Hirschfeld war der erste Sexualwissenschaftler, der die Fotografie als Medium für die wissenschaftliche Argumentation nutzte und dazu systematisch Patienten und Klienten ablichtete, aber auch Homosexuelle und Transvestiten bat, ihm Aufnahmen zuzuschicken;
- Sammlungen medizinischer Präparate: Wachsmoulagen, Gehirnschnitte, histologische Präparate unbekanntem Umfangs;
- eine Sammlung von Alltagsgegenständen mit sexueller Konnotation, wie auch viele Einzelsammlungen von Patienten, z. B. von Stiefel-, Wäsche- oder Haarfetischisten, von Zeichnungen sexueller Vorlieben oder Apparaturen und Utensilien sadomasochistischer Praktiken;
- zu Lehrzwecken angefertigte Schausammlungen von Verhütungsmitteln und von Abtreibungsinstrumenten;
- ethnologische Sammlungen (hier ist die Ab-

grenzung zu Sammlungen des Ethnologen Ferdinand Freiherr von Reitzenstein und des Psychiaters Berndt Götz schwierig), jedoch lassen sich zahlreiche Objekte Hirschfelds Weltreise zuordnen.

- Als letzte umfangreiche Sammlung wurden Gegenstände, persönliche und gedruckte Schriftstücke, Postkarten und wiederum Fotografien zum Thema „Krieg und Sexualität“ zusammengetragen, aus deren Beständen viele Objekte in der „Sittengeschichte des Weltkrieges“<sup>4</sup> publiziert wurden.
- Häufig erwähnt werden auch zahlreiche thematisch angelegte Sammelmappen, die Besuchern zu Studienzwecken vorgelegt wurden.

Zum Archiv gehörten neben Patientenkarteen, einer Sammlung von Erpresserbriefen Homosexueller und einer von persönlichen Dokumenten – wie beispielsweise Abschiedsbriefen von Selbstmördern – auch die mehrere tausend Exemplare umfassende Sammlung der so genannten Psychobiologischen Fragebögen, die von nahezu allen Institutspatientinnen und -patienten und auch von vielen Besuchern ausgefüllt wurden und wohl heute jeden kulturgeschichtlich Interessierten in Entzücken versetzen würde.

Die Institutsbibliothek wird 1924 erstmals als eigenständiger Bereich erwähnt<sup>5</sup>; 1926 findet sich die einzige konkrete Angabe über deren Umfang: 4.000 Bände sollen es damals gewesen sein.<sup>6</sup> In dieser Zahl ist wahrscheinlich Hirschfelds private Bibliothek nicht enthalten. Über die Zuwächse bis 1933 gibt es keine Zahlen. Aus den Angaben für die Wandflächen, die anlässlich des Umzugs der Bibliothek 1929 für Regale oder Schränke zur Verfügung standen, kann grob geschätzt werden, dass dann Platz für ca. 10.000 Bände vorhanden war.<sup>7</sup> Die Bibliothek umfasste mit Sicherheit das gesamte damals erreichbare wissenschaftliche Schrifttum zur Sexualität, aber auch populäre Literatur und pornografisches Material. Etwas großspurig schrieb der Institutsgynäkologe Ludwig Levy-Lenz rückblickend: „Die Institutbibliothek war die größte sexualwissenschaftliche Bücherei der Welt. Es gab kaum ein Buch auf sexologischem und verwandtem Gebiete, das wir nicht besaßen.“<sup>8</sup> Angaben zum Verbleib der Bibliothek sowie zu einem wieder aufgefundenen Teilbestand bzw. einzelnen Büchern finden sich im eingangs erwähnten Beitrag.

Die materiellen Wiedergutmachungsansprüche beziehen sich demnach auf das Stiftungsvermögen, das im Wesentlichen die Häuser umfasst, die entgangene Einnahmen aus Lizenzen, die Sammlungs-, Archiv- und Bibliotheksbestände sowie die in ihrer Höhe nicht bekannten Konten und Versicherungen.

Nach der Absetzung der sozialdemokratischen preußischen Regierung im Sommer 1932 wurde versucht, dem Institut die Gemeinnützigkeit rückwirkend abzuerkennen; die Nazis vollendeten dieses Verfahren und konstruierten schließlich eine beträchtliche Steuerschuld, die die Einziehung des Stiftungsvermögens und die Auflösung der Stiftung rechtsförmig erscheinen ließ. Zuvor war es aber schon zu Hausdurchsuchungen und Plünderungen gekommen; im Mai 1933 wurde das Institut geschlossen, die Gebäude danach zweckentfremdet. Wie die ganze Nachbarschaft wurden die Institutsgebäude im Bombenkrieg zerstört, die Ruine wurde Anfang der fünfziger Jahre abgetragen.

### Entschädigung und „Wiedergutmachung“

Entfernte Verwandte Hirschfelds, die die Shoah überlebt hatten, stellten 1949 Antrag auf Entschädigung für das zerstörte Institut. Es wurde jedoch schnell klar, dass es sich bei dem Institut um ein Stiftungsvermögen und nicht mehr um das Privateigentum Hirschfelds handelte, so dass die Anmeldung der Ansprüche zwar wirksam war, diese aber von der Jewish Restitution Successor Organization (IRSO) bzw. der Allgemeinen Treuhand Organisation (ATO) als Treuhänder weiterverfolgt wurden. Versuche der Angehörigen (mit anfänglicher Unterstützung der Wiedergutmachungsämter), für die von den Nazis aufgelöste Stiftung einen Notvorstand einzusetzen und diese dadurch wieder aufleben zu lassen, scheiterten vor dem Amtsgericht Tiergarten. Die Stiftung sei „rechtmäßig“ aufgelöst worden und könne deshalb nicht durch die Bestellung eines Notvorstandes aufleben. Die Angehörigen hatten angesichts dieser Entscheidung noch erklärt, dass sie sich für die Restitution des Stiftungszweckes einsetzen wollten. Ihnen fehlten jedoch jegliche Möglichkeiten dazu und so wurde dieser Aspekt von der ATO nicht weiterverfolgt.

Das anschließende Verfahren beschränkte sich dann auf die Bewertung des Grundstücks mit der Institutsruine und – im Nachgang – noch auf die Aufrechnung von nach der Einziehung entgangenen Mieteinnahmen gegen Erhaltungs-, Sicherungs- und Abrisskosten, die das Land Berlin als Rechtsnachfolger Preußens beanspruchte. Das Inventar des Instituts, die geplünderte Bibliothek, die Sammlung und das Archiv wurden nicht weiter berücksichtigt. Auch viele weitere Ansprüche blieben letztlich ungeklärt und unberücksichtigt. Die Wiedergutmachungskammer listete 1970 ein letztes Mal 14 Positionen auf, zu denen eine Stellungnahme der Treuhandorganisationen erbeten wurde, die aber wohl nie einging. Darunter waren Bankkonten und ein Wertpapierdepot bei der Deutschen Bank, ein Lebensversicherungs-

vertrag bei der Allianz (für diesen immerhin konnte kürzlich eine minimale Entschädigung zugunsten der letzten noch lebenden Verwandten, einer Großnichte Hirschfelds in Australien, erreicht werden). Nie restituiert wurden auch die Einnahmen, die Nazi-Institutionen bzw. der preußische Staat aus der Konfiszierung der Hirschfeld bzw. dem Institut zustehenden Lizenzgebühren für die Titus-Perlen und Testifortan bis 1943 erzielt hatten.

### Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft

Erst fünfzig Jahre nach der Plünderung und Schließung des Instituts für Sexualwissenschaft, und ausgelöst durch das erwachende historische Interesse der bundesdeutschen Schwulen- und Lesbenbewegung, wurden Recherchen nach dem Verbleib von Bibliothek und Sammlung des Instituts angestellt.

Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft wurde Ende 1982 in Westberlin gegründet, seit 1983 ist sie ein gemeinnütziger Verein. Die Gesellschaft entstand aus einem deutlich empfundenen Mangel heraus: Anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Machtübergabe waren in Berlin zwar viele Gedenkveranstaltungen in Vorbereitung, aber die Verfolgung der homosexuellen Frauen und Männer während des Nationalsozialismus war immer noch kein Thema.

Hirschfelds Mitarbeiter waren ins Exil oder in den Tod getrieben worden, von den Aktiven des Wissenschaftlich-humanitären Komitees waren nur wenige übrig und die Nazi-Gesetze gegen die Homosexuellen galten in Westdeutschland noch bis 1968. Das war keine gute Voraussetzung, öffentlich auch nur nach den verschollenen Beständen des Instituts zu suchen.

### Zielsetzung

Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft hat sich zwei Ziele gesetzt: die Wiedereinrichtung eines Instituts für Sexualwissenschaft oder einer vergleichbaren universitären Einrichtung – wie Hirschfeld es testamentarisch bestimmt hatte – und die Erinnerung an seinen Gründer wach zu halten, sowie seine Leistungen kritisch zu würdigen. Zu diesem Zweck unterhält die Gesellschaft seit 1992 eine Forschungsstelle zur Geschichte der Sexualwissenschaft, in der eine wechselnde Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern historische Sexualforschung betreibt. Ihr Themenspektrum ist heute allerdings nicht allein Hirschfeld und seinem unmittelbaren Mitarbeiterkreis gewidmet, sondern umfasst die Geschichte der Sexualwissenschaft wie die sexueller und geschlechtlicher Minderheiten – wie Homosexuelle, Transvestiten, Transsexuelle und Hermaphroditen – im 19. und 20. Jahrhundert allgemein.

## Publikationen

Die Ergebnisse ihrer Arbeit vermittelt die Gesellschaft in einer Schriftenreihe, diversen Monografien und Sammelbänden, der Zeitschrift des Vereins – den *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft* – wie auch anderen Fachzeitschriften, in Ausstellungen in gegenständlicher und virtueller Form und nicht zuletzt in Vorträgen. Zu den letzten größeren Arbeiten zählen:

- Ralf Dose: Magnus Hirschfeld. Deutscher – Jude – Weltbürger. Teetz: Hentrich & Hentrich 2005 (= Jüdische Miniaturen 15).
- Rainer Herrn: Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag 2005.
- Jens Dobler: Von anderen Ufern. Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain. Berlin: Bruno Gmünder 2003.
- Andreas Pretzel: NS-Opfer unter Vorbehalt. Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945. Münster: Lit-Verl. 2003.
- Andreas Seeck (Hrsg.): Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit? Textsammlung zur kritischen Rezeption des Schaffens von Magnus Hirschfeld. Münster: Lit-Verl. 2003.
- Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft (Hrsg.): Institut für Sexualwissenschaft (1919–1933). CD-ROM, Berlin 2002, sowie als Online-Version: <http://www.magnus-hirschfeld.de>.

## Finanzierung

Finanziert wurden die Arbeiten aus Spenden- und Drittmitteln, wie auch durch Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes, zuletzt insbesondere durch eine größere Zuwendung des *International Nazi Persecutee Relief Fund*. Zurzeit stehen allerdings weder Fremdmittel noch eine staatliche Finanzierung zur Verfügung, so dass die gesamte Arbeit auf ehrenamtlicher Basis geleistet wird.

Mitglied der Gesellschaft kann jede und jeder an unserer Arbeit Interessierte(r) werden. Derzeit zählt die Gesellschaft 70 Mitglieder in Deutschland, Europa und den USA, ihnen werden die *Mitteilungen* der Gesellschaft kostenlos zugeschickt.

Alle Versuche der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft zur Wiedererrichtung eines Instituts oder einer adäquaten Einrichtung verliefen bisher ohne greifbares Ergebnis.<sup>9</sup>

## Die Bibliothek der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft

In den fast 25 Jahren ihres Bestehens haben die Mitarbeiter der Gesellschaft ein Archiv und eine Bibliothek eingerichtet. Beider Sammelschwerpunkt liegt – wie die aktuelle Forschung – auf der

Geschichte der Sexualwissenschaft und der sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. Ankäufe für Bibliothek und Archiv waren und sind allerdings nur in Ausnahmefällen möglich.

Zu den Glanzlichtern der Bibliothek gehören eine nahezu komplette Folge des *Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen*, ein komplettes Exemplar des *Archivs für Frauenkunde und Eugenetik* (später: ... und *Konstitutionsforschung*) aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie mit den Stempeln Hermann Muckermanns und Eugen Fischers, die fast vollständigen Jahrgänge der *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, von *Geschlecht und Gesellschaft* wie auch der populären Zeitschriften *Die Ehe* und *Die Aufklärung*, nicht zu vergessen die äußerst seltenen frühen *Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees* (1902–1909), um nur einige zu nennen.

Wesentlich bereichert wurde die Bibliothek durch zwei Schenkungen: Erika Bloch übergab der Gesellschaft 1993 den Restnachlass ihres Schwiegervaters, des Sexualwissenschaftlers Iwan Bloch<sup>10</sup>, Annemarie Leibbrand-Wettley schenkte uns im gleichen Jahr einen Teil der gemeinsamen Bibliothek von ihr und Werner Leibbrand<sup>11</sup>, darunter ein Typoskript ihrer Habilitationsschrift „Von der Psychopathia sexualis zur Sexualwissenschaft“. Auch Einzelstücke und Teilnachlässe von Institutsmitarbeitern befinden sich in unserem Archiv, so etwa von Bernhard Schapiro oder von der Institutswirtschaftlerin Adelheid Schulz, und von dem ehemaligen Institutspatienten Gert Katter. Neuzugänge sind die Schenkungen von Adam Smith (Hirschfelds „Testament Heft II“ und weitere Stücke aus dem Nachlass Hirschfelds) und von Hirschfelds Großnichte Ruth G. Cohen (Fotos) sowie umfangreiche wissenschaftliche Unterlagen von Dr. Dieter Berner.

Zurzeit sind die Bibliothek und die Forschungsstelle der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft aufgrund mangelnder Mittel nur unzureichend in einem Raum im Bezirk Prenzlauer Berg untergebracht; Arbeitsmöglichkeiten bestehen deshalb nur nach vorheriger Absprache. Der Bibliotheksbestand ist elektronisch mit dem Literaturverwaltungsprogramm *Literat 1.05* erfasst. Neben der besseren räumlichen Unterbringung ist die wenigstens stundenweise Anstellung eines Bibliothekars oder Archivars eines der Desiderate, für die die Mittel fehlen.

1. Erscheint in: Regine Dehnel (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut (ZfBB Sonderband 88). Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2005.
2. Vgl. dazu demnächst Ralf Dose: Weimars Viagra oder Die Testifortan-Story. Erscheint in: *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft*, in Vorbereitung.

3. § 4 des Vertrags zwischen der Fa. Much und dem Polizeipräsidenten in Berlin. In: Landesarchiv Berlin, A Rep 250-02-00, Nr. 83.
4. Magnus Hirschfeld (Hrsg.), Andreas Gaspar (Bearb.): Sittengeschichte des Weltkrieges. 2 Bde. Leipzig und Wien 1930; und dies.: Sittengeschichte des Weltkrieges. Ergänzungsheft. Leipzig und Wien 1931.
5. Magnus Hirschfeld: Unsere Arbeit. Berlin o. V. 1924, S. 19–20.
6. Institut für Sexualwissenschaft. In: Gross-Berliner Aerzteblatt mit Berliner Aerzte-Correspondenz und Berliner ärztliche Anzeigen, 6 (1926), Nr. 11, S. VII.
7. Karl Giese:[Ansprache anlässlich des 10jährigen Institutsjubiläums 1929.] Typoskript. Heute im Kinsey Institute in Bloomington, Indiana, als Teil des sog. Hirschfeld Scrapbook.
8. Ludwig Lenz: Erinnerungen eines Sexualarztes. Baden-Baden: Wadi 1954, S. 372.
9. Vgl. dazu: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft (Hrsg.): Für ein neues Berliner Institut für Sexualwissenschaft. Eine Denkschrift. Berlin: edition sigma 1987; sowie fortlaufend die „Chronik“ in den *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft*, ferner im Internet unter <http://www.magnus-hirschfeld.de> die Aktivitäten des Aktionsbündnisses Magnus-Hirschfeld-Stiftung.
10. Ralf Dose: Nachlassverzeichnis Iwan Bloch/Robert Bloch. Berlin: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft 1993
11. Vgl. Paul Unschuld u. a. (Hrsg.): Werner Leibbrand (1906–1974) „... ich weiß, daß ich mehr tun muß, als nur ein Arzt zu sein ...“ München: Zuckschwerdt 2005.



Der Bibliothekseinrichter

Wir richten  
Bibliotheken ein  
– auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH  
Postfach 1780, D-67327 Speyer  
Telefon 0 62 32/31 81 81  
Telefax 0 62 32/4 01 71